

Artikel-Link: <https://wkgo.de/institutionen/diakonisches-werk-wrttemberg#article-331>

## Das Diakonische Werk Württemberg

Von: Besch, Dorothea

### Inhaltsverzeichnis

1. 1: Die Anfänge der Inneren Mission in Württemberg
2. 2: Von der „Landesvereinigung“ zum „Landesverband“
3. 3: Der Landesverband der Inneren Mission im Nationalsozialismus
4. 4: Wiederaufbau und Neubeginn – das Evangelische Hilfswerk der Evangelischen Landeskirche in Württemberg
5. 4.1: Fürsorge für Kinder – Erholungsheime und Knabenheimschule Kleinglattbach
6. 4.2: Die Gründung der Jugendaufbaugilden
7. 4.3: Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche in Thüringen - die Patenschaftsaktion
8. 4.4: Wohnungsnot und Wohnraumbeschaffung
9. 4.5: Die Hilfskomitees der Heimatvertriebenen
10. 5: Die Innere Mission und das Hilfswerk der Evangelischen Landeskirche in Württemberg auf dem Weg
11. Anhang

Das Diakonische Werk Württemberg besteht aus zwei Säulen, die der Inneren Mission und die des Hilfswerks. Der Anfang der Inneren Mission in Württemberg bereits im 19. Jahrhundert liegt, wurde das Hilfswerk 1945, um

### **1: DIE ANFÄNGE DER INNEREN MISSION IN WÜRTEMBERG**

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verursachten die Napoleonischen Befreiungskriege, die beginnende Industrialisierung und klimabedingte Missernten eine Massenarmut in Württemberg. Zur Bekämpfung der Armut schlossen Geistliche und wohlhabende Privatpersonen zusammen und gründeten verschiedene wohltätige Vereine, um betroffene Kinder und Jugendliche vor Verwahrlosung zu schützen und durch Anleitung zu handwerklicher Arbeit eine Zukunftsperspektive zu bieten. So entstanden z. B. das Hoffmannhaus der Evangelischen Brüdergemeinde in Calw 1823, die Paulinenpflege in Kirchheim 1826, die Kinderrettungsanstalt in Calw 1828.<sup>(1)</sup> Nach und nach kam es auch in anderen Orten zu sogenannten Kinderrettungsanstalten.<sup>(2)</sup>



Taubstummenanstalt Höchsten, Wilhelmsdorf, ca. 1940

LKAS, Bildersammlung Zieglersche Anstalten

Südwestdeutschen Konferenz für Innere Mission 1869 kam es zur Bildung eines württembergischen Landesausschusses, der sich danach in der Evangelischen Gesellschaft auf, die sich vor allem mit missionarischen Traktaten einen Namen machte, die Aufgaben des Landesausschusses zu übernehmen und die Arbeit sowohl mit dem Central-Ausschuss für Innere Mission koordinieren.<sup>(7)</sup> Die Evangelische Gesellschaft hatte bereits 1850 auf Anregung Wicherns eine Agentur der Innere Mission gegründet, die die Not linderte und damit „zur zentralen Auskunftsstelle für die Innere Mission“<sup>(8)</sup> wurde.

## 2: VON DER „LANDESVEREINIGUNG“ ZUM „LANDESVERBAND“

Zur tatsächlichen Gründung eines württembergischen Landesausschusses kam es schließlich am 14. April 1869, als die Evangelische Gesellschaft beauftragt, die Geschäftsführung der neuen Landesvereinigung für Innere Mission zu übernehmen. Als erster Geschäftsführer wurde Pfarrer Theodor Löffler eingesetzt, der von 1869 bis 1891 als Vorsitzender tätig war. Sein Nachfolger wurde Geheimrat Karl von Römer, der von 1891 bis 1927 tätig und in Personalunion der Vorsitzende der Landesvereinigung für Innere Mission war. Da die Gründung der Landesvereinigung für Innere Mission nur wenige Monate vor Ausbruch des Weltkrieges erfolgte, war sie nicht wirklich konsolidiert genug, um die Herausforderungen, die der Krieg mit sich brachte, meistern zu können. Die laufenden Geschäfte übernahm daher weiterhin die Evangelische Gesellschaft. Eine der Hauptaufgaben für den Landesausschuss war es, die diakonischen Einrichtungen durch den Krieg hindurch zu retten. Die Versorgung der Soldaten mit Nahrungsmitteln und eingezogener Arbeitskräfte als überaus schwierig gestaltete. Hinzu kam die Versorgung der Soldaten mit Traktaten und die geistliche Betreuung der Kriegsgefangenen. Gegen Kriegsende wurde die materielle Not und die materielle Not noch viel größer. In diesem Zusammenhang wurden auch Maßnahmen gegen die zunehmende Verbreitung von Geschlechtskrankheiten ergriffen.<sup>(10)</sup>

Mit dem Kriegsende 1919 übernahm Pfarrer Alfred Schosser die Geschäftsführung und konnte den Landesverband durch eine gesicherter Hand durch die schwere Inflationszeit hindurchsteuern.<sup>(11)</sup> Sach- und Geldspenden aus Amerika halfen dabei die Not der Nachkriegszeit zu lindern und zudem den ökumenischen Gedanken zu stärken.

Mit den Blinden- und Taubstummenanstalten in Schwäbisch-Blick der Wohltätigkeitsvereine auch auf behinderte Menschen. Diese Initiativen wurden aus christlich-pietistischer Nächstenliebe. War es ein Anliegen, neben der sozialen Zuwendung auch die geistliche Betreuung zu gewährleisten. Johann Hinrich Wichern, der Begründer des Rauhen Hauses in Hamburg, verfolgte ein Konzept zur Erneuerung von Kirche und Gesellschaft. Er vertrat die Ansicht, dass die Distanz zur Kirche bestehe und setzte sich daher unter anderem für die Aufnahme der christlichen Verkündigung begünstigen und die Zusammenarbeit der verschiedenen Hilfsinitiativen, die bis dahin unabhängig voneinander arbeiteten, zu koordinieren. Er nahm an den Kongressen für Innere Mission teil und wirkte an der Gründung des Landesausschusses für Innere Mission mit.

Württemberg und nahm an den Kongressen für Innere Mission teil.

Die institutionalisierte Arbeit der Inneren Mission in Württemberg fand ihren Höhepunkt in dem Zusammenschluss der Wohlfahrtspflege im Dezember 1924.<sup>(12)</sup> Darüber hinaus wurde sie 1925 Mitglied im Deutschen Verein für die Armen- und private Fürsorge. Im gleichen Jahr gab sich die Landesvereinigung eine neue Satzung und nannte sich ab dem 1. Januar 1925 „Landesverband der Inneren Mission in Württemberg“. Außerdem wurde sie nun zum eingetragenen Verein. Im Jahre später, 1930, hatten sich dem Landesverband 37 Vereine und Fachverbände angeschlossen, sowie 19

### **3: DER LANDESVERBAND DER INNEREN MISSION IM NATIONALSOZIALISMUS**

Der Nationalsozialismus wurde von der Inneren Mission wie in fast allen kirchlichen Einrichtungen und Werken als Bedrohung empfunden. Die Arbeitslosigkeit, der Armut und der Prostitution ließ den Nationalsozialismus zu Beginn als eine Bewegung angesehen werden, die jedoch festgestellt werden, dass die Nationalsozialisten an einer Erhaltung der Einrichtungen und Werke der Inneren Mission nicht interessiert waren. Die Einrichtungen beschlagnahmten oder auflösten, wie z.B. das Fürsorgeheim Wichernhaus in Cannstatt, dessen Leitung dem Stuttgarter Wohlfahrtsamt übernommen wurde.<sup>(16)</sup> Eine christliche Ausrichtung der Erziehung war den Nationalsozialisten fremd. Die Wehrtüchtigkeit im Weg. Der Führungsanspruch der Nationalsozialisten zeigte sich nun auch im Erziehungs- und Schulwesen. Mit dem Einfrieren von Staatszuschüssen und Schließungen von Ausbildungsstätten und Kindergärten wurde die Innere Mission in Konkurrenz mit dem Sammlungs- und Erziehungswesen der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, die den Nationalsozialisten vorbehalten.<sup>(17)</sup>

Hinzu kam das Verbot für den Druck und die Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften und kirchlicher Blätter. Die Inneren Mission wollte Informationen aus dem Lebensbereich der Kirche und der Inneren Mission zu erhalten. Trotzdem positioniert im Oktober 1936 eindeutig mit ihren „Grundsätzliche[n] Anliegen“ in ihrem Jahresbericht: „Sie die Innere Mission als christliche Dienst. Dadurch unterscheidet sie sich von menschlicher und völkischer Wohlfahrtspflege. (...) Unsere Ansichten sind persönlich und sachlich verstanden. Die da und dort bereits vollständige Verweltlichung des Personals man als die ernsteste Degenerationserscheinung.“<sup>(18)</sup>

Besonders schwerwiegend für die Einrichtungen der Inneren Mission war im September 1939 sowohl der Beginn des Weltkriegs als auch der Beginn der geheimen „Aktion T 4“, die systematische Ermordung von psychisch kranken Menschen. Diese Aktion nahm mit einem Erlass des Reichsgesundheitsführers Conti am 9. Oktober 1939 ihren Anfang. Alle „Anstaltsinsassen“ der Heil- und Pflegeanstalten, die an „Schizophrenie, Epilepsie, senile(n) Erregung, Schwachsinn, Kriegsbeschädigungen“ leiden<sup>(19)</sup>, sollten gezielt erfasst werden.

Einige Leiter von Heil- und Pflegeeinrichtungen der Inneren Mission versuchten, sich diesem Erlass zur Meldepflicht zu entziehen und ihre Schützlinge nicht auf dem Meldebogen einzutragen, so wie Heinrich Hermann, Inspektor der Taubstummenanstalt in Wilhelmsdorf.<sup>(20)</sup> Hermann bat den Geschäftsführer der Inneren Mission, Pfarrer Alf Schosser, wie mit den Meldebogen umzugehen sei und erhielt die Antwort: „Sollten die Herren des Innenministeriums verlangen, daß Sie den 1. Teil der Liste ausfertigen, so werden wir dem wohl entsprechen müssen.“<sup>(21)</sup> Die Inneren Mission sah sich in der heutigen Sicht schwer nachzuvollziehen, vor allem weil Pfarrer Schosser über die Tötungsvorgänge im besagten Samariterstift Grafeneck Bescheid wusste. Dies wird in dem Schreiben vom 2. Oktober 1940 deutlich, das von dem Vorsitzenden des Landesverbands der Inneren Mission, Otto Seiz, an den württembergischen Innenminister geschrieben wurde: „Von unseren Anstalten der Inneren Mission wurde zuerst die Anstalt Pfingstweide bei Tettngang betroffen, v

Februar d. J. 13 Pfleglinge abgeholt wurden. Diese 13 Pfleglinge wurden nach alphabetischer Reihenfolge (sic) sich kurz darauf aus den Mitteilungen seitens der verwunderten Angehörigen und Pfleger der betroffenen Pflanzung nach Grafeneck verbracht. Dort sind sie nach wenigen Tagen gestorben und eingeäschert worden.“<sup>(22)</sup> Zwecks dieser Aktion nicht unterstützt, setzte sich jedoch in diesem Schreiben an den Innenminister Jonathan Schmid für (sic) hat es bisher nicht zugelassen, dass dem Leben eines kranken, hilfsbedürftigen Menschen durch menschliche Grausamkeit unseres Volkes und der gesamten Arbeit an der leidenden Menschheit richten wir an den Herrn Württ. Innenminister Massnahmen der oben erwähnten Art grundsätzlich eingestellt werden.“<sup>(23)</sup> Es dauerte noch dreieinhalb Monate, bis die Tötungsaktion am 18. Januar 1940 bis zu ihrem Ende am 13. Dezember 1940 wurden in Grafeneck 10 654 Pflanzlinge der Pflegeanstalt Südwestdeutschlands wurde in Grafeneck umgebracht.<sup>(25)</sup>

Die Bilanz des Landesverbands der Inneren Mission bei Kriegsende war verheerend: 32 Einrichtungen waren schwer beschädigt, sämtliche Einrichtungen von den Alliierten beschlagnahmt.<sup>(26)</sup> Die Gebäude der Evangelischen Landesverband der Inneren Mission seit 1914 untergebracht war, wurden beim Fliegerangriff auf Stuttgart Notunterkunft im Pfarrhaus in Oberensingen konnte der Landesverband ein neues Domizil in der Olgastraße 11 in Neulerchenau errichten. Nach dem krankheitsbedingt ausgeschiedenen Pfarrer Alfons Schosser übernahm Gotthilf Vöhler die Leitung. 1937 in den Ausschuss der Inneren Mission gewählt worden und war zuvor Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Kirche als Juristin für Rechtsfragen zuständig war, bildeten die beiden eine Doppelspitze und stellten als Gesch

#### **4: WIEDERAUFBAU UND NEUBEGINN – DAS EVANGELISCHE HILFSWERK DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN WÜRTTEMBERG**

Deutschland lag nach seiner Kapitulation am 8. Mai 1945 in Trümmern. Große Not zeigte sich in allen Lebensbereichen. Die Verwaltungen der Kommunen und Landkreise, Nahrungsmittel- und Verbrauchsgüterknappheit aufgrund einer großen Zahl an gefallenen oder sich in Gefangenschaft befindenden Männern, traumatisierte und körperlich versehrte Menschen hatten. Insgesamt starben über 60 Millionen Menschen, mehr als sechs Millionen europäische Juden wurden politisch Andersdenkende und Homosexuelle wurden verfolgt und getötet. 17 Millionen Menschen waren vertrieben, in Südosteuropa wurden vertrieben<sup>(30)</sup>, weite Teile Europas waren zerstört. In dieser aussichtslosen Lage war es Aufgabe der Kirche und Hilfe für die notleidende Bevölkerung zu leisten. Die Evangelische Kirche in Deutschland mit ihrem Rat in Württemberg war, gründete im August 1945 bei der Konferenz in Treysa das Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland. Die Geschäftsstelle des Hilfswerks, das in allen Kirchenbezirken Bezirksstellen aufbaute, um wirksam Hilfe leisten zu können, wurde der Evangelischen Landeskirche Wilhelm Pressel übertragen.<sup>(31)</sup> Unter seiner Ägide entstanden 50 Bezirksstellen für Kriegsversehrte, Ausgebombte, Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone und andere Notleidende wurden als Bezirksflüchtlingspfleger und Bezirkshelfer und -helferinnen eingestellt. Insgesamt arbeiteten 200 hauptamtliche

Arbeitsleistungen vorweisen konnten.“<sup>(33)</sup> Für Kriegsversehrte wurde bereits 1945 ein Genesungs- und Ver-  
versehrtenheim in Isny 200 Kriegsinvaliden Unterkunft und mit seinen therapeutische Werkstätten wichtige  
Aufgabengebiet, die „Auswandererfürsorge“. In Auswanderer-Beratungsstellen fanden Menschen Hilfe, die  
überfüllten Westdeutschland finden konnten und sich vor allem in Nordamerika niederlassen wollten.<sup>(35)</sup>

#### 4.1: FÜRSORGE FÜR KINDER – ERHOLUNGSHOME UND KNABENHEIMSCHULE KLEINGLATTBACH

Ebenfalls 1946 Jahr startete auch die Kinderfürsorgeerholung in der Laufenmühle<sup>(36)</sup> im Welzheimer Wald u  
Neufürstehütte bei Backnang. Kinder, unterernährt und traumatisiert durch Bombennächte und Fluchterlebnisse  
Erholung aufgenommen. Hinzu kamen noch Kindererholungsheime im Allgäu wie das „Haus Bergfreude“ in  
„Kinderweide“ im Schwarzwald, um durch Klimaveränderung die gesundheitliche Konstitution der Kinder zu  
sollten neben der körperlichen Erholung auch christliche Werte in morgendlichen Andachten und sonntäglich  
Kindergottesdiensten vermittelt werden.



Knabenheimschule Kleinglattbach, Orchesterspiel im Freien

Landeskirchliches Archiv Stuttgart,

Nicht nur Erholung wurde ermöglicht, sondern auch Bildung hatten, im Februar 1946 in der neugegründeten Heimschule 65 Schüler, die sich in ihrer Freizeit im Chor und Streichorchester Kleinglattbach musizieren mussten. Die Heimschule Kleinglattbach musste aus finanziellen Gründen seine Arbeit an der Landeswaisenanstalt in Schwäbisch Gmünd und im Evangelium dort ihre Schulausbildung vollenden.<sup>(37)</sup>

#### 4.2: DIE GRÜNDUNG DER JUGENDAUFBAUGILDE

Unzählige Jugendliche waren vom Verlust ihrer Eltern, ihrer Sie waren Opfer von Flucht und Vertreibung. Einheimische Jugendliche kein Zuhause mehr vorfinden und sich ihren Lebensunterhalt Kleinkriminalität verdienen und Jugendliche aus den Vertreibungs-

gefährdeten“<sup>(38)</sup> Jugendlichen von den Straßen zu holen und mit ihnen in überschaubaren Kleingruppen zusammenzubringen. Diese Lebensform für Jugendliche wurde „Gilden“ genannt, in Anlehnung an die mittelalterlichen Zünfte des Mittelalters. Ein Grundsatz in der Arbeit mit den Jugendlichen war „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu geben. Dazu wurden so genannte „Gildengemeinschaften“ ausgebildet, die mit ihren eigenen Familien bei den Jugendlichen lebten und ihnen Beistand und Hilfe sein konnten. Die Gründung des „Gildenhauses“, der Zentrale der Gildenleitung in Calw-Stammheim. Dort wirkte Hans-Walther August 1950 bis Dezember 1963 als Gildenmeister. Er war verantwortlich für die Rundbriefe „Die Gilde“, in denen alltagspraktische Fragen mit Anregung zur Hilfe und Selbsthilfe aufgegriffen wurden. Mit der praktischen Arbeit der Jugendgilden wurde im Februar 1948 auf Burg Sternenfels bei Heilbronn begonnen. Junge Männer fanden dort Verpflegung und auf Taschengeldebasis Arbeitsmöglichkeiten in der Aufbauarbeit, z.B. beim Straßenbau, der Trümmerbeseitigung und der Forstwirtschaft. Das gemeinsame Leben sollte aufgrund einer partnerschaftlichen Demokratie und Mitbestimmung befähigen. Die Mädchengildenarbeit begann erst 1953, nachdem viele Jugendliche aus der DDR geflüchtet waren. Die Mädchengilden boten den weiblichen Jugendlichen Ausbildung für den Haushalt und die häusliche Arbeit. Den männlichen Jugendlichen wurden für Arbeiten in Industrie und Handwerk ausgebildet. Außerdem waren Landgilden gegründet worden. Sowohl weibliche als auch männliche Jugendliche waren bei Landwirten für Stall-, Haus- und Gartenarbeiten extern betreut. Ab 1957 etablierten sich Stadtgilden. Durch den raschen wirtschaftlichen Aufschwung bestanden vorwiegend männliche Jugendliche in industrielle oder handwerkliche Arbeitsstellen. Ein so genanntes „Jugendjahr“ wurde gefasst hatten, zur Verfügung.<sup>(41)</sup> Mit dem Bau der Berliner Mauer im August 1961 versiegte der Flüchtlingsstrom. Die Flüchtlinge bestanden 1963 nur noch elf.<sup>(42)</sup> Zur Integration in die westdeutsche Gesellschaft wurden vom Evangelischen Jugendaufbaudienst gesellschaftspolitischen Themen und religiösen Fragestellungen veranstaltet als auch „Seminarfreizeiten“, neben ihrem missionarischen Auftrag auch das Ziel, Bildung und sinnvolles Freizeiterleben zu vermitteln.<sup>(43)</sup>

Der Schwerpunkt der Arbeit verlagerte sich in den 1970er Jahren auf die Betreuung von spätausgesiedelten Jugendlichen, die in Polen oder Russland gelebt hatten. Für sie wurde in den Gilden Sprachförderung angeboten, um

### 4.3: ZUSAMMENARBEIT MIT DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN THÜRINGEN - DIE PATENGEMEINSCHAFT

Die Geburtsstunde der Patenschaftsaktion<sup>(44)</sup> war die Konferenz der Hauptgeschäftsführer der Hilfswerke (Evangelischer Jugendaufbaudienst) in Eschwege.<sup>(45)</sup> In der sich ständig verschlechternden finanziellen und materiellen Situation der Landeskirche in Thüringen wurde die größte Gefahr für die Weiterführung der kirchlichen Arbeit gesehen. Zur Unterstützung der östlichen Landeskirche wurde eine Patengemeinschaft zwischen den Hauptbüros der Hilfswerke im Osten und im Westen herzustellen. Die Thüringer Landeskirche wurde durch die Unterstützung erfolgte offiziell über Privatpersonen. Kirchliche und diakonische Einrichtungen durften als „Unterstützung des Patengemeinschaftsverkehrs“ nicht in Erscheinung treten.

Die gesamtkirchliche Hilfe des Hilfswerks Württemberg ermittelte über die östliche diakonische Bezirksstelle in Eschwege, dass Textilien, Medikamenten und Nahrungsmitteln unterstützt werden sollten. Ausgetauscht wurden die notwendigen „Begegnungen in Berlin“ mit dem Geschäftsführer des Hilfswerks Württemberg, Pfarrer Albrecht Hirth. Württembergische Patengemeinschaft in Thüringen. In der Regel sandten Pfarrfamilien in Württemberg Geschenksendungen an Pfarrfamilien in Thüringen an die gleiche Berufsgruppe im Osten.



Paketesammlung des Hilfswerks für die SBZ, 1953

Landeskirchliches Archiv Stuttgart,  
Bildersammlung, U 943,1

#### 4.4: WOHNUNGSNOT UND WOHNRAUMBESCHU

Die Zerstörung der Städte durch Bombenangriffe hatte eine Wohnungsnot hervorgebracht. Hinzu kamen die vielen Flücht Vertriebenen, die ebenfalls Wohnraum benötigten. Im Sommer erste Lehmbauhäuser mit Hilfe von Heimatvertriebenen geb Erfahrungen in dieser Bauweise einbrachten.

Die äußerst beengten Wohnverhältnisse in Flüchtlingslager Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland, 1948 d Siedlungsgesellschaft“ zu gründen. Durch die Zweigstelle ( Siedlungsgesellschaft in Württemberg mit Sitz in Stuttgart, etwa 2500 Wohnungen in ganz Württemberg erstellt werde entstand das Projekt der sogenannten „Ausbauwohnungen“ Wohnhäusern, damit dringend benötigter Wohnraum gesch In Pfarr-, Gemeinde-, und sonstigen Wohnhäusern wurden Z Küchen eingebaut, um möglichst viel Wohnmöglichkeiten fü Ausgebombte anbieten zu können.

#### 4.5: DIE HILFSKOMITEES DER HEIMATVERTRIE



Die Wanderausstellung "Wer wir sind". Blick auf eines der Ausstellungsmodule. Sommer 1948

Landeskirchliches Archiv Stuttgart,  
Bildersammlung, U 954,10

Die Hilfskor Ungarndeut Sachsen gri vielfach auf hatten. Dazu Lebensmitte Wohnungen Karteikarter zusammenz berechtigt v Heiratsurku Vermögen, v Hilfskomite ein Anlieger Beitrag zur

### EVANGELISCHEN LANDESKIRCHE IN WÜRTTEMBERG AUF DEM WEG ZUM DIAKONIS

Da die Aufgabenfelder von Innerer Mission und Hilfswerk mit ihrer Arbeit am notleidenden Menschen ineina 1957 vorbereitet. Dies wirkte sich auch auf die verschiedenen Landesverbände aus. In Württemberg bildete

#### 5: DIE INI

Landeskirche zusammen mit dem Evang. Landeswohlfahrtspfarramt ab 1950 die „Arbeitsgemeinschaft der d in der Evang. Landeskirche in Württemberg“.<sup>(48)</sup> In dieser Arbeitsgemeinschaft blieben die Zuständigkeiten Geschäftsbereiche erhalten. Gewisse Rivalitäten<sup>(49)</sup> und konkurrierende Hilfsmaßnahmen blieben bestehen. Auflösung des Landeswohlfahrtspfarramtes 1953<sup>(50)</sup> wurde an der Fusion von Innerer Mission und Hilfswerk Unterstützend war hierbei, dass Oberkirchenrat Herbert Keller, der seit Januar 1946 die Hilfswerk-Zweigst besetzten Tübingen leitete, ab März 1950 sowohl die Geschäftsführung der Inneren Mission als auch die d innehatte. Als Leiter der „Arbeitsgemeinschaft der Diakonischen Werke der Evangelischen Landeskirche in es Kellers Aufgabe, die beiden großen Werke zu Einem zusammenzuführen. Zur Jahreswende 1969/70 wur Mission und dem Hilfswerk ein gemeinsames Werk, das Diakonische Werk Württemberg. Der Aufgabenbere 1970er Jahren, neben den traditionsreichen Arbeitsgebieten der Gemeindekrankenpflege, Erziehungs-, und ausgeweitet auf die Bereiche der Betreuung von Zivildienstleistenden und Initiierung von Fortbildungsmaßr Mitarbeitende. Die in den 1960er Jahren begonnenen Intergrationsangebote des Hilfswerks für Gastarbeitende südeuropäischen Ländern, mit Sprachkursen und Versammlungsorten bzw. „Clubheimen“, wurde kontinuierl aus den unterschiedlichsten Kontinenten fortgesetzt.

Das Diakonische Werk steht bis heute in der Tradition der ursprünglich gegründeten Einrichtungen Innere M Hilfswerk. Es führt die damals begonnenen Arbeitsbereiche mit dem Impetus für gesellschaftliche Teilhabe und notleidenden Menschen auch im 21. Jahrhundert weiter.

1. Hermann Schmidt, Die innere Mission in Württemberg, Hamburg 1879, S. 58. ↑
2. Bereits 1843 existierten 23 Kinderrettungsanstalten. Hermann Faber, Fünfzig Jahre Landesverband d in Württemberg 1914-1964, Stuttgart 1964, S. 10. ↑
3. Peggy Renger-Berka, Sozialstaatliche Leitideen und Institutionalisierungskonzepte im Protestantismu Jahrhunderts, in: Blätter für Württembergische Kirchengeschichte, 113. Jahrgang, Stuttgart 2013, S. ↑
4. Jochen-Christoph Kaiser, Der Evangelisch-Soziale Kongress in Stuttgart 1896 und die protestantisch Kirchengeschichte, 113. Jahrgang, Stuttgart 2013, S. 149-166, S. 150. ↑
5. Faber, Die innere Mission, S. 12. ↑
6. Ebd., S. 13. ↑
7. Ebd., S. 14. ↑
8. Ebd., S. 15. ↑
9. Ebd., S. 23. ↑
10. Ebd., S. 24. ↑
11. Ebd., S. 25. ↑
12. Ebd., S. 31. ↑
13. Ebd., S. 31. ↑
14. Ebd., S. 30. Siehe auch Pfarrer Remppis (Hg.), Die Innere Mission in Württemberg im Jahre 1930, Stutt
15. Faber, Die innere Mission, S. 37. ↑
16. Aus der Inneren Mission, in: Evangelisches Kirchenblatt für Württemberg, Stuttgart, 15. November 196



17. LKAS L 1, Nr. 3110, Protokoll der Ausschusssitzung vom 25. Juli 1935, S. 177. ↑
18. Grundsätzliche Anliegen der Inneren Mission, in: Evangelisches Kirchenblatt für Württemberg, Stuttgart
19. Siehe Meldebogen 1, LKAS, L 2, Nr. 5505. ↑
20. LKAS, L 10, Nr. 23. Siehe auch Inga Bing-von Häfen, Die Verantwortung ist schwer... Euthanasiemord 78-83. ↑
21. LKAS, L 10, Nr. 23, Schreiben vom 26.10.1940. ↑
22. LKAS, A 126, Nr. 2524, Brief vom 2. Oktober 1940. ↑
23. Ebd. ↑
24. Thomas Stöckle, Grafeneck 1940, Die Euthanasie-Verbrechen in Südwestdeutschland, Tübingen 2005
25. Ebd., S. 171. ↑
26. Faber, Innere Mission, S. 43. Julius Adolf Loebich, Die Innere Mission in Württemberg im Jahr 1945. Ei
27. Loebich, Innere Mission in Württemberg im Jahr 1945, S. 2. ↑
28. Antonie Kraut, D. Dr. Gotthilf Vöhringer- ein Leben für die Wohlfahrtspflege, Stuttgart 1977, S. 24. ↑
29. <https://www.lpb-bw.de/kriegsende.html>, aufgerufen am 05.05.2018. ↑
30. Mathias Beer, Die ‚Flüchtlingsforschung‘ zum deutschen Südwesten. Anmerkungen und Thesen, in: Ra  
Vertriebenen im Südwesten nach 1945, Berlin 2010, S. 197-211. ↑
31. Zur Geschichte des Hilfswerks siehe Dietmar Merz, Das Evangelische Hilfswerk in Württemberg 1945
32. Herbert Keller, 10 Jahre Hilfswerk der evangelischen Landeskirche in Württemberg, Stuttgart 1955, S
33. Merz, Das Evangelische Hilfswerk in Württemberg, S. 246. ↑
34. Keller, 10 Jahre Hilfswerk, S. 22. ↑
35. Ebd., S. 12. ↑
36. LKAS, L 1, Nr. 2310. ↑
37. Keller, 10 Jahre Hilfswerk, S. 21. ↑
38. Kurt Lübeck, Beginn und Werden evangelischer Jugendsozialdienste im Diakonischen Werk unserer La  
Jugendsozialarbeit (Hrsg.), Evangelische Jugendsozialarbeit im Wandel der Zeit. Eine Bundesarbeitsgr
39. Die ersten in Württemberg gegründeten Gilden waren ein Beispiel für andere Bundesländer. So entstar  
Jugendaufbaugilden Der Begriff Gilde wurde zuerst in Nordrhein-Westfalen und später bundesweit dur  
Köpf, Von „Hühnerhofpädagogik“ und Gildenarbeit im Kalten Krieg. Hans Walter Mehlhorn erzählt, in: E  
Jugendsozialarbeit im Wandel der Zeit. Eine Bundesarbeitsgemeinschaft wird Fünfzig, Münster 1999,
40. Hans-Walter Mehlhorn war ab 1964 der Referatsleiter für die Diakonischen Bezirksstellen in Württeml
41. OKR Herbert Keller, 10 Jahre Hilfswerk der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, 1955, S. 16.
42. Gudrun Köpf, Von „Hühnerhofpädagogik“ und Gildenarbeit im Kalten Krieg, S. 92. ↑
43. Gerhard Ebert, Wochenendseminare für junge Menschen, in: Ordnen – Stützen - Befähigen. Eine Darst
44. Der Terminus „Patenschaft“ wurde vor allem in den 1950er und 1960er Jahren verwendet. Anfang der  
Rittberger-Klas, Kirchenpartnerschaften im geteilten Deutschland. Am Beispiel der Landeskirchen Wür
45. Karoline Rittberger-Klas, Kirchenpartnerschaften, S. 46. ↑
46. Keller, 10 Jahre Hilfswerk, S. 29. ↑
47. Ebd., S. 36. ↑
48. Im Dienst der Liebe. Nachrichten aus der Inneren Mission in Württemberg, Nr. 2, 15. April 1950. Dabei

Herbert Keller, zugleich Hauptgeschäftsführer des Evang. Hilfswerks. ↑

49. Siehe dazu Im Dienst der Liebe, Nachrichten aus der Inneren Mission in Württemberg, 2. Jahrgang, Nr. 1. Ein Leben im Zeichen der Diakonie, Stuttgart 2008, S. 75. ↑

50. LKAS, L 1, Nr. 244. ↑

**Aktualisiert am:** 25.03.2020

## Bildnachweise



Evangelisches Erziehungsheim Stammheim bei Calw (Schwarz  
Evangelisches Erziehungsheim Stammheim bei Calw (Schwarz  
Aus: Bildertasche der Graph. Kunstanstalt Kettling und Krüger.



Taubstummenanstalt Höchsten, Wilhelmsdorf, ca. 1940  
Taubstummenanstalt Höchsten, Wilhelmsdorf, ca. 1940  
LKAS, Bildersammlung Zieglersche Anstalten



Karl von Römer, der erste Vorsitzende der Inneren Mission  
Karl von Römer, der erste Vorsitzende der Inneren Mission  
LKAS, Bildersammlung



Schloss Grafeneck, Heim für Behinderte der Samariterstiftung  
Schloss Grafeneck, Heim für Behinderte der Samariterstiftung  
10.000 Menschen durch Gas ermordet.  
Fotografin: Ursula Guttmann. Archiv, Bildersammlung, Nr. 4448



Gotthilf Vöhringer, Geschäftsführer des Landesverbands für Inr  
Gotthilf Vöhringer, Geschäftsführer des Landesverbands für Inr  
Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 34.



Dr. Antonie Kraut, Geschäftsführerin des Landesbands der Inne  
Dr. Antonie Kraut, Geschäftsführerin des Landesbands der Inne  
Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, Nr. 2682



Innenansicht Flüchtlingslager Wilhelmsburg in Ulm  
Innenansicht Flüchtlingslager Wilhelmsburg in Ulm  
Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 932,5.



Luftbild von Heilbronn 1945  
Luftbild von Heilbronn 1945  
Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 105



Ansicht aus dem zerstörten Heilbronn, circa 1945  
Ansicht aus dem zerstörten Heilbronn, circa 1945  
Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 105



Eingang zum Raitelsbergbunker in Stuttgart, der in der Nachkri  
Eingang zum Raitelsbergbunker in Stuttgart, der in der Nachkri  
Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 933,39



Selbstgebautes Haus von donauschwäbischen Flüchtlingen im  
Selbstgebautes Haus von donauschwäbischen Flüchtlingen im  
Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 933,21



Flüchtlingslager Schlotwiese in Stuttgart-Zuffenhausen  
Flüchtlingslager Schlotwiese in Stuttgart-Zuffenhausen  
Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 933,22



Selbstgebauter Erdbunker einer Flüchtlingsfamilie in Stuttgart-  
Selbstgebauter Erdbunker einer Flüchtlingsfamilie in Stuttgart-  
Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 933,36



Kinderspeisung  
Kinderspeisung  
Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 928,12



Diakonisse mit Kriegsversehrtem  
Diakonisse mit Kriegsversehrtem  
Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung, U 100.



Diakonisse mit Kriegsversehrtem  
Diakonisse mit Kriegsversehrtem  
Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 927.



In vielen Heimen herrschte in der Nachkriegszeit drangvolle En  
In vielen Heimen herrschte in der Nachkriegszeit drangvolle En  
Welzheim  
Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung, U 124



Knabenheimschule Kleinglattbach, Orchesterspiel im Freien  
Knabenheimschule Kleinglattbach, Orchesterspiel im Freien  
Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 901,5



Mädchengilde Stuttgart  
Mädchengilde Stuttgart  
Landeskirchliches Archiv, Bildersammlung, U 942,17



Paketesammlung des Hilfswerks für die SBZ, 1953  
Paketesammlung des Hilfswerks für die SBZ, 1953  
Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 943,1



Hilfswerksiedlung Kleinglattbach bei Vaihingen/ Enz. Häuser in  
Hilfswerksiedlung Kleinglattbach bei Vaihingen/ Enz. Häuser in  
Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, Nr. 9645



Die Wanderausstellung "Wer wir sind". Blick auf eines der Aus  
Die Wanderausstellung "Wer wir sind". Blick auf eines der Aus  
Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bildersammlung, U 954,10



Oberkirchenrat Herbert Keller

Oberkirchenrat Herbert Keller

Foto: E. Feldweg. Aus: Im Dienst der Liebe. Blätter für den Freu  
Württemberg, Nr. 4, 1964, S. 17.

### Zitierweise

Besch, Dorothea: Das Diakonische Werk Württemberg, in: Württembergische Kirchengeschichte Online, 20  
<https://wkgo.de/cms/article/index/das-diakonische-werk-wuerttemberg> (Permalink)

### Nutzungsbedingungen

Alle Rechte vorbehalten.

Ein Projekt von:

